

Eine schwere Krankheit kann einen Menschen tief bewegen und immer wieder aufs neue herausfordern. Andauerndes körperliches Leiden, Schmerzen, das Wissen, dass es kein Zurück mehr gibt, kann einen Kranken in die Verzweiflung treiben. Wenn ein Mensch spürt, dass er keine Kontrolle mehr über seinen Körper hat und merkt, dass die Krankheit ihn körperlich, seelisch und sozial verändert, dann mag er sich manchmal fragen „Ist mein Leben so noch lebenswert?“ Die Ausweglosigkeit mag ihn so bedrängen, dass Selbsttötung als einziger Ausweg erscheint.

Aufgrund ihres Glaubens, ist die Katholische Kirche zutiefst davon überzeugt, dass Selbsttötung kein Ausweg aus schwierigsten Situationen ist. Ihre tiefe Überzeugung ist, dass Gott den Menschen geschaffen hat und dass Gott dem Sein des Menschen dadurch eine Würde verliehen hat, die niemals verloren gehen kann. – Auch dann nicht, wenn Körper und/oder Geist durch Alterungs-, Krankheits- und Veränderungsprozesse in Mitleidenschaft gezogen sind, wenn „ein Antlitz zur Maske wird“. Aus diesem Glauben heraus ergeben sich Konsequenzen für das Leben und den Tod: „Jeder ist vor Gott für sein Leben verantwortlich. Gott hat es ihm geschenkt. Gott ist und bleibt der höchste Herr des Lebens. Wir sind verpflichtet es dankbar entgegenzunehmen und es zu seiner Ehre und zum Heil unserer Seele zu bewahren. Wir sind nur Verwalter, nicht Eigentümer des Lebens, das Gott uns anvertraut hat. Wir dürfen darüber nicht verfügen.“ 2280

Es besteht in unserer Gesellschaft die irrige Auffassung, eine Selbsttötung sei der höchste Ausdruck der menschlichen Autonomie. Die katholische Kirche erweitert an dieser Stelle den Blick auf den Menschen als Sozialwesen und Geschöpf. Der Mensch, der seinem Leben ein Ende gesetzt hat, hinterlässt oft Familienangehörige und Freunde, die ihn schmerzlich vermissen und denen ein geliebter Mensch fehlt. Die Katholische Kirche gewichtet sowohl das ethische Prinzip der Autonomie, welches ein individuelles Recht ist, als auch das ethische Prinzip der Gerechtigkeit, das ein kollektives Recht berücksichtigt, und kommt zu dem Schluss: „Selbstmord ist eine schwere Verfehlung gegen die rechte Eigenliebe. Selbstmord verstößt auch gegen die Nächstenliebe, denn er zerreißt zu Unrecht die Bande der Solidarität mit der Familie ...“ 2281 Die unmissverständliche Sprache ist hier dem Schutz des Zusammenwirkens von Eigen-Nächsten- und Gottesliebe und des Lebens geschuldet.

Die Katholische Kirche ist sich bewusst, dass kranke und sterbende Menschen besonderer Aufmerksamkeit und Zuwendung bedürfen. Die Sorge um die Kranken, Schwachen und Benachteiligten – Diakonia/Caritas - ist daher eine zentrale Aufgabe der Katholischen Kirche. Sie unterhält deswegen eigene Krankenhäuser, Hospize und Einrichtungen der stationären und ambulanten Alten- und Behindertenhilfe, fördert und unterstützt Selbsthilfegruppen und das Ehrenamt zur Begleitung schwersterkrankter und sterbender Menschen.

Die katholische Kirche weiß auch, dass es grauenvolle, tückische Krankheiten und Lebenssituationen gibt und dass das Erleben und Aushalten Können von Krankheit immer subjektiv und von Mensch zu Mensch verschieden ist. Wenn die Situation eingetreten ist, dass ein Mensch seinem Leben ein Ende gesetzt hat, differenziert die Katholische Kirche die Ursachen, die die Verantwortlichkeit für die Tat vermindern können: „Schwere psychische Störungen, Angst oder schwere Furcht vor einem Schicksalsschlag, vor Qual ...“ 2282 Zudem gibt die Katholische Kirche die Hoffnung auf das ewige Heil der Menschen, die sich das Leben genommen haben nicht auf und betet für sie. 2232

Die Katholische Kirche möchte Menschen Mut machen, mit ihrem Kranksein und in ihrem Sterben zu leben. Sie möchte entgegen den gesellschaftlichen Trends ermutigen die Schöpfung, das eigene Leben zu bewahren und angebotene Hilfen zu nutzen. Nicht zuletzt unser eigener Papst Johannes Paul II hat Menschen in dieser Hinsicht sehr beeindruckt: Selbst an Parkinson erkrankt und im Alter gebrechlich, hat er ein Zeichen gesetzt und auch öffentlich gelebt, Träger der von Gott verliehenen menschlichen Würde zu sein.